

# Einführung

»... ausgenommen, dass wir einem, der uns fragte, was wir kaufen wollten, die Antwort gaben: Wir kaufen Wahrheit.«

John Bunyan, Pilgerreise

Eine »erweiterte« Übersetzung

Nach einigem Zögern (und mancher alternativen Bezeichnung) habe ich den Untertitel »eine leicht erweiterte Übersetzung« gewählt. Wohl als einer der ersten, hat der in Fachkreisen bekannte amerikanische Griechischgelehrte Kenneth S. Wuest (1893-1962) für seine wegbereitende *Expanded Translation* das Mittel der konsequenten und ausführlichen Erweiterung angewendet. Im Vorwort erklärt er: »Diese Übersetzung des Neuen Testaments gebraucht (...) so viele englische Worte wie nötig, um den Reichtum, die Kraft und Klarheit des griechischen Textes deutlich zu machen.«<sup>1</sup> Das Resultat nennt er eine »erweiterte Übersetzung«. Im Unterschied zu der später erschienenen, bekannten und verbreiteten *Amplified Bible*, verwendet Wuest nur selten Klammern, um seine Einfügungen zu kennzeichnen, sondern er arbeitet fast alle zusätzlichen Details der Bedeutung und Grammatik in den Fließtext ein. Als Beispiel möchte ich hier eine Übertragung ins Deutsche von Römer 12,1-2 nach Wuest wiedergeben:

1 Darum flehe ich euch an, bitte, Brüder, vermittels der zuvor erwähnten Erbarmungen Gottes, stellt eure Leiber durch eine immer gültige Darbringung Gott zur Verfügung, ein Opfer, ein lebendiges, ein heiliges, wohlgefälliges; das sei euer vernünftiger, heiliger Dienst [vernünftig in dem Sinne, dass dieser Dienst durch die Ausübung des Verstandes geleistet wird]. 2 Und hört auf, einen äußeren Ausdruck anzunehmen, der nicht aus eurem Inneren kommt und nicht dem entspricht, was ihr in eurem inneren Wesen seid, sondern nach diesem Zeitalter geformt ist; sondern ändert euren äußeren Ausdruck in einen, der von innen kommt und eurem inneren Wesen entspricht, durch die Erneuerung eures Sinnes, was dazu führt, dass ihr in der Lage seid, zu prüfen, was der Wille Gottes ist, der gute und wohlgefällige und vollständige Wille, sodass ihr, wenn die Kriterien erfüllt sind, eure Zustimmung dazu geben könnt.

Vergleicht man diese sehr ausführliche und an manchen Stellen nicht ganz leicht verständliche Übersetzung mit dem knappen Wortlaut einer üblichen Übersetzung, so fragt man sich gewiss, woher diese Einschübe und Zusatzbedeutungen wohl kommen mögen und ob sie wirklich alle im Grundtext vorhanden sind – misst man sie am griechischen Text, so sind sie tatsächlich nachvollziehbar. Ein wichtiger Teil der Arbeit von Wuest war dem Ziel gewidmet, den Reichtum des griechischen Textes für Laien zugänglich zu machen. Wie auch viele andere

---

<sup>1</sup> Wuest, Kenneth S., *The New Testament, An Expanded Translation*, Grand Rapids, Michigan, 1999, S. vii.

Kenner des Griechischen sowie Ausleger der Schrift bestätigen, ist kaum zu bestreiten, dass der Grundtext eine Fülle von Details, Sprachbildern und grammatischen Feinheiten enthält, die man in der Übersetzung durch geeignete sprachliche Mittel deutlich machen kann. Bereits Johann Albrecht Bengel schrieb im Vorwort zu seiner Mitte des 18. Jahrhunderts entstandenen Übersetzung:

So kann es denn im Wort Gottes keine zu vernachlässigende Kleinigkeit geben. Bei den heiligen Menschen Gottes (den inspirierten biblischen Schreibern; Anm. d. Autors) hat der Eindruck der Dinge selbst in ihren Herzen und der Ausdruck, den diese Dinge in Worten an andere fanden, stets überein gestimmt. Und manchmal ist an dieser oder jener Redensart, die den meisten ganz gleichgültig vorkam, etwas gelegen, das endlich von jemandem wahrgenommen und anderen erbaulich mitgeteilt werden kann.<sup>2</sup>

Bengel geht in dieser Erklärung gewiss vom Grundsatz eines möglichst umfassenden Übersetzens aus. Doch auch die Arbeitsweise des modernen philologischen Übersetzens schließt ein, dass nach Möglichkeit die volle Bedeutung eines Wortes oder einer Formulierung vermittelt werden soll. Der bekannte amerikanische Theologe Wayne Grudem schreibt in der Augen öffnenden Textsammlung *Translating Truth*:

Eine im Wesen wörtliche Übersetzung übersetzt die Bedeutung jedes in der Originalsprache vorhandenen Wortes gemäß seiner Bedeutung im Kontext, in seine nächstliegende englische Entsprechung, und versucht das Ergebnis soweit wie möglich in normaler Wortstellung und normalem Stil so wiederzugeben, dass die Bedeutung des Originals dabei nicht verzerrt wird. Manchmal wird diese Art der Übersetzung auch »Wort-für-Wort« Übersetzung genannt, was eine passende Bezeichnung ist, wenn man versteht, dass ein Wort im Original im Englischen manchmal durch zwei oder mehr Worte übersetzt werden muss, um korrekt wiedergegeben zu werden, bzw. dass manchmal mehrere Worte im Original adäquat mit einem englischen Wort wiedergegeben werden können. Der Hauptpunkt ist der, dass im Wesen wörtliche Übersetzungen versuchen, *den Sinn jedes Wortes, das im Original vorhanden ist* in einer entsprechenden Form in der Übersetzung wiederzugeben.<sup>3</sup>

Die Formulierung eine »im Wesen wörtliche Übersetzung« (Engl. *essentially literal translation*) beschreibt in etwa dasselbe, wie die Bezeichnung »philologische« oder worttreue Übersetzung. Gemeint ist nicht eine sture oder sklavische, sondern eine angemessen wörtliche Übersetzung, die in guter, heutiger Sprache wiedergibt, was der Ausgangstext an Information enthält; ein Grundsatz, der in der Praxis natürlich recht unterschiedlich ausgelegt werden kann.

Zwischen den Extremen

Wie in den meisten Dingen, sollte man meiner Meinung nach auch in der Übersetzung der Bibel die Extreme meiden. Es kann nicht die Aufgabe des Übersetzers sein, dem Wort Gottes auf die Sprünge zu helfen, indem er zusätzlichen Druck und Sprachgewalt (bis hin zur Dichtung) in die Übersetzung hineinlegt. Es muss aber die Aufgabe des Übersetzers sein, nach bestem Wissen und Gewissen jegliche Information, die im Grundtext vorhanden und für die Bedeutung maßgeblich ist, soweit wie möglich und sinnvoll in den Zieltext aufzunehmen,

<sup>2</sup> Johann Albrecht Bengel (1687-1752) war Theologe und begründete die wissenschaftliche Textkritik. Erst nach seinem Tod erschien im Jahr 1753 seine Übersetzung des Neuen Testaments. Im Vorwort dazu finden sich interessante Anmerkungen zur Arbeit des Übersetzers; das Zitat wurde von mir zur besseren Verständlichkeit sprachlich modernisiert, aber nicht inhaltlich verändert.

<sup>3</sup> Grudem, Wayne (u. A.), *Translating Truth* (Are Only Some Words of Scripture Breathed Out by God?); Wheaton, Illinois, 2005, S. 20. (Die Aussagen des Autors beziehen sich zwar auf die englische Sprache, das Prinzip gilt aber auch im Deutschen.)

sodass dem heutigen Leser möglichst viel von dem vermittelt wird, was die ursprüngliche Leserschaft, die des Griechischen mächtig war, ohne große Mühe lesen konnte. Natürlich ist es nicht möglich, jede Feinheit des Grundtextes adäquat oder »äquivalent« zu übertragen. Mit diesem Anspruch begibt man sich auf dünnes Eis und setzt sich der Gefahr aus, mehr in den Text hineinzulesen und zu übersetzen, als tatsächlich vorhanden bzw. übersetzbar ist.

Da ich also von einem zurückhaltenden Ansatz ausgegangen bin und Erweiterungen nur dort verwendet habe, wo sie wirklich nötig und sinnvoll sind, habe ich im Text nur selten Klammern<sup>4</sup> verwendet, um »Einfügungen« zu kennzeichnen. Es handelt sich eben nicht um *Zufügungen*, sondern um Bedeutungsaspekte, die gemäß Wörterbüchern, Kommentaren sowie bestehenden Übersetzungen klar genug bezeugt sind, dass man sie guten Gewissens als Teil der Aussage verstehen kann.

Dieses Vorgehen möchte ich wiederum am Beispiel von Römer 12,1-2 kurz erläutern (eine Begründung der jeweiligen »Erweiterung« wurde hier der Einfachheit halber gleich in den Text eingefügt).

1 Ich ermahne und ermutige (erweiterte Übersetzung von *parakaleō*, das nicht nur »ermahnen« bedeutet [zus. Fußnote]) euch nun, Brüder, angesichts (übertragene Übersetzung der Präposition *dia*, denn Paulus ermahnt nicht buchstäblich *durch* die Erbarmungen [zus. Fußnote]) der Erbarmungen Gottes [die ich euch erläutert habe] (in Röm Kap. 1-11 werden die Erbarmungen aufgeführt, die hier gemeint sind), eure Leiber als lebendiges Opfer darzustellen, heilig, Gott wohlgefällig; darin besteht euer vernünftiger (oder »wortgemäßer« [zus. Fußnote]) Gottesdienst. 2 Und lasst euch nicht vom Zeitgeist in die Form dieses Weltsystems pressen (erweiterte und erklärende Übersetzung der Worte *aion* und *syschematizō* [zus. Fußnote]), sondern werdet von innen her umgewandelt (erklärende Übersetzung des Verbs *metamorphoō* [zus. Fußnote]) durch die ‹grundlegende› Erneuerung (volle Übersetzung v. *anakainōsis* [zus. Fußnote]) des Verstandes [zus. Fußnote], damit ihr prüfen mögt (Umsetzung des Konjunktiv Präsens), was der Wille Gottes ist, der gute und wohlgefällige und vollkommene.

Die eingangs zitierte Übersetzung von Wuest wirft weiteres Licht auf die Feinheiten des Griechischen. Bedeutungen oder Betonungen, die durch die Zeitformen der Verben möglich wären, habe ich jedoch nur selten in die Übersetzung einfließen lassen, da dies meiner Meinung nach den Rahmen eines flüssig zu lesenden Textes in den meisten Fällen sprengt. Im Vergleich zu vielen Übersetzungen ist der vorliegende Text also in dem Sinne »erweitert«, dass er versucht alle wichtigen und vermittelbaren Bedeutungen in die Übersetzung aufzunehmen, dabei aber stets im Rahmen der Lesbarkeit und Verständlichkeit bleibt. Viele Details, die zwar wichtig und wissenschaftlich sind, aber nicht in einer sinnvollen Weise in den Fließtext hineinpassten, wurden deshalb in den Fußnoten erklärt.

Was diese Übersetzung nicht ist

Eine erweiterte Übersetzung nach meiner Definition ist keine *verstärkende* Übersetzung. Von *verstärkender* Übersetzung kann z. B. dann gesprochen werden, wenn versucht wird im heutigen Leser dieselbe Wirkung zu erzielen, welche der Grundtext bei der damaligen Leserschaft

---

<sup>4</sup> Einfache französische ‹Anführungszeichen› dienen dabei der Kennzeichnung von Bedeutungsnuancen und grammatisch notwendigen Einfügungen. [Eckige Klammern] wurden verwendet, wo die Einfügungen länger bzw. weniger in der Bedeutung des Grundtextes als mehr in der Auslegung begründet sind; (runde Klammern) kennzeichnen zum Verständnis offensichtlich notwendige Einfügungen.

erzielt haben mag. Ein solches Vorgehen ist naturgemäß stark spekulativ und von vielen nicht messbaren Faktoren abhängig. Grundsätzlich glaube ich, dass jede gute Übersetzung bis zu einem gewissen Grad in der Lage ist, diese Wirkung zu erzielen, denn das ist in der Absicht des Wortes Gottes, zu allen Menschen zu allen Zeiten in ihre Lebensumstände hinein zu sprechen, enthalten. Aber ich glaube, dass man die Verantwortung dafür, wie intensiv sich ein moderner Leser mit dem biblischen Text auseinandersetzt und sich seiner Botschaft öffnet, nicht der Übersetzung aufbürden darf. Die Kraft der Heiligen Schrift liegt außerdem nie nur in der Sprache; die Wirkung der Bibel ist von je her als Zusammenspiel zwischen der innewohnenden Kraft des Wortes und der Gegenwart des Heiligen Geistes gedacht, der das Wort in den Lesern lebendig macht, wenn sie das zulassen. Es kann keine Übersetzung geben, die durch gewandte Formulierungen und Verstärkungen das leistet, was allein Aufgabe des Heiligen Geistes ist: das Lebendigmachen des Wortes im Herzen des Lesers.

Eine erweiterte Übersetzung ist daher auch nicht unbedingt *kommunikativ*. In den letzten Jahren sind viele Übersetzungen erschienen, die sich bessere Verständlichkeit zum Ziel gesetzt haben, da die worttreuen (oder philologischen) Übersetzungen für den modernen Leser angeblich schwer verständlich seien.<sup>5</sup> Um dieses Ziel zu erreichen wird jedoch oftmals in Kauf genommen, dass man komplexe Gedankengänge vereinfachen und zugespitzte Aussagen<sup>6</sup> begradigen muss. Verständlichkeit sollte indessen nicht ein vorrangiges Leitprinzip sein, denn sonst hätte Gott selbst manche Dinge anders sagen müssen, als er es offensichtlich getan hat. Petrus stellt z. B. fest, dass manche Aussagen in den Briefen von Paulus schwer zu verstehen seien (s. 2 Petr 3,16), hielt es aber nicht für nötig oder angebracht, eine vereinfachende Version der paulinischen Briefe herauszugeben. Zu dieser Thematik schreibt Prof. Jantzen im Vorwort zu seiner Übersetzung:

Und Maximilian Zerwick mahnt: »In der Übersetzung des heiligen Textes jedoch haben wir uns davor zu hüten, einen Teil der Fülle der Bedeutung der Klarheit des Verständnisses zu opfern.«<sup>7</sup> Im Lichte dieser Urteile ist das Kriterium »kommunikativ« für eine Übersetzung wohl als relativ zu betrachten.<sup>8</sup>

#### Die Frage der Konkordanz

Bei der Übersetzung des Neuen Testaments stellt sich dem Übersetzer immer wieder auch die Frage der Konkordanz. Darunter versteht man, dass gleiche Worte im Grundtext nach Möglichkeit auch mit gleichen Worten in der Zielsprache wiedergegeben werden (bzw. dass auch die Wortarten wenn möglich und sinnvoll beibehalten werden). Damit bleibt für den Leser nachvollziehbar, welche Begriffe er (gemäß Grundtext) vor sich hat; und er kann diese auch in der deutschen Übersetzung an den anderen Stellen, an denen sie erscheinen nachstudieren, ohne dass er dazu Kenntnisse des Griechischen braucht.<sup>9</sup> Erweiterung sollte in diesem Zusammenhang nicht bedeuten, dass man theologische Grundbegriffe derart umschreibt, dass zwar

<sup>5</sup> Eine heute leider verbreitete Annahme, die zu diskutieren wäre, die aber auf jeden Fall keine Berechtigung dazu ist, die Aussagen der Heiligen Schrift mundgerechter oder gar politisch (bzw. religiös) korrekter zu formulieren.

<sup>6</sup> Damit meine ich z. B. Verse, die einen Zusammenhang durch die jeweilige Wortwahl sehr drastisch ausdrücken wie z. B. Gal 3,13-14 oder 2 Kor 5,21 und dabei über das hinausgehen, was an anderen Stellen zur selben Thematik gesagt wird. Kommunikative Übersetzungen erlauben sich häufig, solche Spitzen zu kappen und sie dem allgemeinen Konsens anzupassen.

<sup>7</sup> In *Biblical Greek*, Iura Editions et Versionis Reservatur 1963, S. 13: »In interpreting the sacred text, however, we must beware, lest we sacrifice to clarity of meaning part of the fulness of the meaning.«

<sup>8</sup> Jantzen, Herbert, *Das Neue Testament in deutscher Fassung*, Meinerzhagen, 2007, S. 13.

<sup>9</sup> D. h. für diese Übersetzung zum Beispiel, dass das griechische Nomen *alētheia* immer mit »Wahrheit« übersetzt wurde, und dass keine anderen griechischen Worte ebenfalls mit »Wahrheit« übersetzt wurden.

die Aussage scheinbar verständlicher wird, dabei jedoch diese Grundbegriffe, die häufig wie ein Schlüssel für bestimmte biblische Wahrheiten funktionieren, der Bedeutung beraubt werden, die sie hätten, wenn man sie unverändert ließe.<sup>10</sup>

Ein solches Wort ist »Gerechtigkeit«. Gerechtigkeit ist vielleicht Gottes Hauptforderung an den Menschen und ist darum auch so etwas wie der Inbegriff seines Erlösungsangebotes an die Menschheit bzw. den einzelnen Gläubigen. Wenn nun durch die Verwendung des Substantivs *dikaiosynē* (Gerechtigkeit) eine betonte Aussage zur Gerechtigkeit des Gläubigen gemacht wird, wie z. B. in 2 Korinther 5,21, dann sollte das Substantiv unbedingt als solches wiedergegeben und nicht durch eine Umschreibung ersetzt werden, die nur noch das Adjektiv »gerecht« oder das Verb »gerechtfertigt« enthält.<sup>11</sup> Konkret: Es muss tatsächlich heißen: »... damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm«. Eine Umschreibung wie »... damit wir vor Gott gerechtfertigt werden können«, ist im Sinne der Aussage des Grundtextes eine deutliche Abschwächung. Da es viele griechische Worte gibt, die je nach Kontext unterschiedlich übersetzt werden müssen, folgt die vorliegende Übersetzung zwar über weite Strecken dem Prinzip der Konkordanz, ohne dieses aber streng mechanisch umzusetzen.

#### Ebenen der Erweiterung

Im Folgenden möchte ich einen Überblick geben, welche Arten oder Ebenen der Erweiterung im vorliegenden Text zur Anwendung kamen.

#### I) Unterscheidung von ähnlichen aber nicht gleichbedeutenden Begriffen.

Im griechischen Neuen Testament gibt es viele verwandte und daher bedeutungsähnliche Worte, die dennoch eine eigene und oft auch spezifische Bedeutung vermitteln. Als deutliches Beispiel dafür möchte ich die beiden Substantive *gnōsis* und *epignōsis* erwähnen. Beide bedeuten im weitesten Sinn »Erkenntnis«, bezeichnen aber eine unterschiedliche Qualität des Erkennens. *Gnōsis* bedeutet Erkenntnis im allgemeinen Sinn und kommt 28-mal im NT vor. Die Art von Erkenntnis, die durch *gnōsis* beschrieben wird, kann sich auf Gott und die Inhalte seines Heils beziehen, erscheint aber mehrfach auch in negativen Zusammenhängen (s. 1 Kor 8,1 u. 1 Tim 6,20). *Epignōsis* hingegen, das 20-mal im NT vorkommt (Zählung nach TR), beschreibt eine höhere Stufe der Erkenntnis (*epi* = auf, über), die weiter geht als allgemeine Erkenntnis und daher mit »genaue, tiefe oder persönliche Erkenntnis« übersetzt werden kann. Dass dieser Unterschied tatsächlich vorhanden ist, zeigt ein Studium der Stellen, wo das Wort im NT vorkommt (siehe z. B. Eph 1,17 u. 1 Tim 2,4) meines Erachtens deutlich. Wenn man *epignōsis* mit »genaue Erkenntnis« übersetzt und es somit von *gnōsis* unterscheidet, versteht man erst richtig, worum es Paulus z. B. in 1 Tim 2,4 eigentlich geht:

(Gott), der will, dass alle Menschen errettet werden und zur *genauen* Erkenntnis der Wahrheit kommen.

<sup>10</sup> So haben z. B. manche die festgefügte Formulierung »in Christus« (*en christō*) erweitert übersetzt, indem sie versuchen zu erklären, was diese Formulierung bedeutet und lesen etwa »in enger Verbindung mit Christus«; das wäre eine mögliche Bedeutung, aber »in Christus« bedeutet weit mehr und ist ein Schlüsselbegriff des NT, der nicht verändert werden sollte.

<sup>11</sup> Jantzen schreibt zur Frage ob Verben Substantiven vorzuziehen seien: »Man sagt, in gutem Deutsch seien Tätigkeitswörter (Verben) als Gedankenträger Nennwörtern (Hauptwörtern/Nomen) vorzuziehen. Das mag durchaus stimmen, und im Verdeutschten der Schrift kann man dem hier und da Rechnung tragen. Doch ist auch Vorsicht geboten. Zum einen leben wir zur Zeit in einer erlebnisorientierten Gesellschaft. Eine solche begrüsst die Betonung auf Bewegung und Kraft. Zum anderen darf man nicht vergessen: Substantive sind die Pfeiler des Denkens, die Gegenstände im Raum, wovon man in der Bewegung ausgeht und zu denen man hingeht. In der Schrift ist zuerst das Subjekt da, dann das Prädikat, zuerst Gott, dann sein Sprechen und Handeln« (ebd. S. 16).

Gott will, dass alle Menschen errettet werden, diese Tatsache stellt die grundsätzliche und allgemeine Ebene dar; darüber hinaus will er jedoch, dass alle Menschen auch zu einer genauen Erkenntnis der Wahrheit kommen, die über die anfängliche und mit der Errettung verbundene Grunderkenntnis der Wahrheit hinausgeht. Diese Absicht Gottes ist leicht nachvollziehbar und hängt mit der Heiligung und Vervollkommnung der Gläubigen zusammen, wie sie an vielen Stellen im NT zum Ausdruck gebracht wird. Dasselbe Prinzip der Unterscheidung gilt in diesem Fall auch für die zugehörigen Verben *ginōskō* und *epiginōskō* (für Letzteres s. Mt 7,16.20; Mk 5,30; 1 Tim 4,3 u. a.). Die meisten dieser ähnlichen, aber nicht gleichbedeutenden Begriffe wurden im vorliegenden Text unterschieden und oft auch mit einer Fußnote versehen. Manchmal mag diese Differenzierung zwar keine wichtige Bedeutung zum Ausdruck bringen, aber Vielfalt darf auch auf der rein linguistischen Ebene gepflegt werden.

## II) Ausführliche Übersetzung von komplexen Begriffen.

In Römer 8,26 erscheint in Bezug auf den Heiligen Geist das Verb *synantilambanomai*, das man als »sich annehmen« übersetzen könnte. Das Verb ist aus drei einzelnen Worten zusammengesetzt: 1) der Präposition *syn* (*zusammen* oder *gemeinsam*), 2) der Präposition *anti* (*gegen* oder *anstelle von*) und 3) dem Verb *lambanō* (*ergreifen* oder *empfangen*). Eine mögliche Übersetzung der einzelnen Teile im Zusammenhang des Verses ist: (*syn*) sich gemeinsam mit einer anderen Person gegen (*anti*) die Schwachheit (*astheneia*) stellen und zusammen mit ihr (oder auch an ihrer Stelle [*anti*]) die Lösung für das Problem empfangen oder ergreifen (*lambanō*). Paulus beschreibt in diesem Vers das helfende Werk des Heiligen Geistes und gebraucht dafür ein Wort, das ein starkes Bild vermittelt. Deshalb wurde *synantilambanomai* in diesem Vers so übersetzt, dass möglichst viel von dem sichtbar wird, was der Heilige Geist für die Gläubigen tun möchte.<sup>12</sup>

Ebenso aber auch der Geist: Mit uns zusammen, stellt er sich gegen unsere Schwachheiten, reicht uns seine helfende Hand und empfängt mit uns [die Lösung für die Probleme]; denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie es notwendig ist, doch der Geist selbst steht fürbittend für uns ein mit Seufzern, die nicht in menschliche Worte zu fassen sind.

Mehrfach haben die Schreiber des NT auch Worte verwendet, die weder in der damaligen Umgangssprache, noch in der LXX nachweisbar sind, und von denen man deshalb annimmt, dass sie vom jeweiligen Schreiber selbst geprägt wurden. Auch solche Worte verdienen eine Sonderbehandlung, denn die Tatsache, dass die Schreiber im riesigen Wortschatz des damaligen Griechisch keinen passenden Ausdruck fanden, zeugt davon, dass sie einen Zusammenhang in besonderer Weise deutlich machen wollten. Dies ist zum Beispiel in Röm 8,37 der Fall. Hier gebraucht Paulus das Verb *hypernikaō*, eine Zusammensetzung aus dem einfachen Verb *nikaō* (siegen, überwinden) und der Präposition *hyper* (über, mehr als); das Wort ist zwar mit »mehr als überwinden« sachlich richtig übersetzt, doch der Tatsache, dass Paulus ein Wort *erfunden* hat, um auszudrücken, was er sagen wollte, genügt diese Formulierung nicht; darum heißt es hier: »sind wir mehr als Überwinder und erlangen einen überragenden Sieg«.

Jakobus verwendet zweimal das Wort *dipsychos* (wie: zwei Seelen habend; s. 1,8 u. 4,8), das sonst weder im NT noch in der LXX noch in der Gräzität vorkommt und wie man annimmt

<sup>12</sup> Das Wort erscheint sonst nur in Lk 10,40, wo es im Zusammenhang nicht dieselbe betonte Bedeutung hat wie in Röm 8,26 und daher auch nicht im selben Maß erweitert übersetzt werden muss.

ebenfalls von ihm selbst geprägt wurde. Diesem Umstand kann man Rechnung tragen, indem man das Wort mit einer möglichst vollen und hier durchaus poetischen Übersetzung wiedergibt: »Ein Mann mit geteilter Seele (*dipsychos*) ist unbeständig und wankelmütig (*akatastatos*) in allen seinen Wegen.«

### III) Sorgfältige Behandlung und Übertragung von grammatischen Feinheiten

Die Grammatik des Griechischen setzt manche Betonungen, die in einer Übersetzung berücksichtigt werden können. So werden z. B. durch die Satzstellung nicht selten bestimmte Teile der Aussage als betont gesetzt. Ein Beispiel dafür findet sich in 1 Korinther 1,18. Dort heißt es bei den meisten: »Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verlorengehen, Torheit ...«. Für den Leser muss der Sinn also in der Gesamtaussage des Verses liegen oder in der Feststellung, dass das Wort vom Kreuz, uns, die wir errettet werden, Gottes Kraft ist. Im Grundtext lautet die Formulierung: *ho logos gar ho tou staurou ...*; wörtlich: *Denn das Wort, das des Kreuzes ...* Paulus sagt betont: *Das Wort, ja, das des Kreuzes*, ist denen, die verlorengehen, Torheit.<sup>13</sup> Schon im Vers davor betont er, dass das Kreuz Christi eine besondere Bedeutung hat. Es ist also das Wort (im Sinne von Botschaft) im Allgemeinen und das Wort vom Kreuz im Speziellen, das denen die verlorengehen, Torheit ist. Diese Betonung kann vermittelt werden, indem man sie wörtlich dem Grundtext gemäß wiedergibt oder indem man die betonten Worte kursiv setzt. Mit Rücksicht darauf, dass *logos* hier eher die Bedeutung von *Botschaft* als von »Wort« hat, heißt es daher:

Denn *die Botschaft des Kreuzes* ist denen, die verloren gehen ...

Für Betonung durch die Satzstellung gibt es im NT viele Beispiele, die im vorliegenden Text meistens durch Kursivdruck, manchmal durch entsprechend wörtliche Übersetzung (auch mit zusätzlicher Fußnote) behandelt wurden.

### IV) Sinnvolle und erklärende Übersetzung von missverständlichen oder ironischen Aussagen

Da und dort kommt es vor, dass bei allzu wörtlicher Übersetzung Missverständnisse entstehen, die sich vermeiden lassen. So kann z. B. manchmal der Eindruck entstehen, eine Aussage sei ernst gemeint, während sie ironisch gemeint sein muss, will man nicht davon ausgehen, dass die Schrift widersprüchliche Aussagen enthält. Ein Beispiel dafür ist 2 Kor 13,4. Paulus schreibt: »denn er wurde zwar aus Schwachheit gekreuzigt« (wörtlich). Folgt man hier dem genauen Wortlaut, so müsste man annehmen, Paulus hätte tatsächlich gesagt, Christus sei aus Schwachheit gekreuzigt worden. Das ist aber bei näherem Hinsehen eine Feststellung, die nicht mit Jesu eigenen Worten übereinstimmt.<sup>14</sup> In Joh 10,18 heißt es: »Niemand nimmt es (das Leben) von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Vollmacht, es zu lassen, und habe Vollmacht, es wiederzunehmen. Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen« [ELB, Klammer von mir]. Kann jemand, der so spricht aus Schwachheit gekreuzigt worden sein? Eher ist zu vermuten, dass Paulus mit feiner Ironie das Denken seiner Leser aufnimmt und ihnen klarmacht, dass es nicht immer die demonstrierte Stärke ist, die zu den göttlichen Resultaten führt. Sie hatten ja auch ihm vorgeworfen, er sei schwach (2 Kor 10,10; 13,3-4),

<sup>13</sup> Bei Wuest heißt es: »For the story, that story concerning the cross«.

<sup>14</sup> Gemäß einem bibeltreuen Verständnis der Schrift sollte man nicht annehmen, dass solche Widersprüche womöglich vorkommen könnten. Paulus hatte gewiss dieselbe Sicht wie Jesus, auch wenn er womöglich diese Stelle aus dem Johannes-Evangelium gar nicht kannte (weil dieses Evangelium damals noch gar nicht niedergeschrieben war).

nun sagt er ihnen mit ironischem Unterton: »Wenn Christus nicht für euch ›schwach‹ geworden wäre, gäbe es keine Erlösung.«

In solchen Fällen kann es durchaus angebracht sein, Missverständnissen vorzubeugen, indem man so übersetzt, wie es aller Wahrscheinlichkeit nach<sup>15</sup> auch gemeint war. Das griechische Denken konnte nicht verstehen, dass jemand, der als Held verehrt werden sollte, von sich aus sein Leben gelassen hatte. Der Vers liest sich daher in dieser Übersetzung:

Denn, auch wenn er [wie manche meinen] »aus Schwachheit« gekreuzigt wurde, so lebt er jetzt aus Gottes Kraft; denn auch wir sind schwach in ihm, doch wir werden mit ihm leben aus Gottes Kraft – für euch.

Alle solchen Fälle wurden zusätzlich mit einer erklärenden Fußnote versehen.

Welcher Grundtext?

Seit einiger Zeit ist in Fachkreisen klar, dass es nur einen gültigen und wissenschaftlich zuverlässigen Grundtext des NT gibt, nämlich das *Novum Testamentum Graece* nach Nestle-Aland (27. Auflage)<sup>16</sup>. Diese Festlegung ist aber unter Gläubigen, die besonderen Wert auf die wahrheitsgemäße Überlieferung der Bibel legen und auch unter manchen Gelehrten durchaus umstritten.<sup>17</sup> Der ursprüngliche Grundtext, der die Entwicklung des protestantischen Christentums weit mehr geprägt hat als der Nestle-Aland Text, ist der *Textus receptus* (der überlieferte Text), der erstmals von Erasmus von Rotterdam im Jahr 1516, allerdings nicht unter dieser Bezeichnung, herausgegeben wurde.<sup>18</sup> Luther, Zwingli und andere benutzten diesen Text um ihre bahnbrechenden Übersetzungen zu erstellen.

Vom 18. Jahrhundert an wurde die Genauigkeit des *Textus receptus* in Frage gestellt: Ausgaben des griechischen Neuen Testaments wurden zunehmend mit einem textkritischen Apparat versehen, der abweichende Lesarten aus anderen Handschriften und Übersetzungen verzeichnete, zum Teil mit der Angabe, sie seien vermutlich ursprünglicher als die Lesart des *Textus receptus*. Im 19. Jahrhundert wurden weitere Handschriften entdeckt, entziffert und in ihrer vermeintlichen Wichtigkeit für die Textüberlieferung berücksichtigt. Etwa ab dem Erscheinen der Ausgabe von Konstantin von Tischendorf von 1869/1872 und dem *New Testament in the Original Greek* von Westcott/Hort 1881 galt der *Textus receptus* in der wissenschaftlichen Textkritik nicht mehr als maßgeblich. Die meisten heutigen Übersetzungen verwenden die neueren textkritischen Ausgaben des griechischen NT. Ausnahmen sind die Schlachter-Bibel Version 2000, die Luther-Revision von 1998 (NT) [Hrsg. La Buona Novella] sowie das von Prof. Herbert Jantzen<sup>19</sup> übersetzte Neue Testament von 2007.<sup>20</sup>

Der Grund, warum ich den *Textus receptus* als Grundlage gewählt habe, lag aber nicht sosehr in wissenschaftlichen oder textkritischen Überlegungen, sondern hauptsächlich in der

<sup>15</sup> Eine absolute Gewähr gibt es in solchen Fragen nie; es wird sich immer jemand finden, der behauptet (und seiner Ansicht nach auch beweisen kann), die Aussage sei wortwörtlich gemeint.

<sup>16</sup> Im Folgenden immer mit NA bezeichnet.

<sup>17</sup> Rudolf Ebertshäuser, der an der Schlachter Version 2000 mitgearbeitet hat, stellt mehrere Texte zu diesem Thema auf seiner Webseite bereit.

<sup>18</sup> Dieser Ausgabe liegt der *Textus receptus* von Robert Estienne (Stephanus) aus dem Jahre 1550 zu Grunde.

<sup>19</sup> Nachdem meine Übersetzung beinahe fertiggestellt war, bin ich mit großer Freude auf die leider noch nicht sehr bekannte Übersetzung von Prof. Jantzen (NTJ) gestoßen und konnte viele Parallelen und Übereinstimmungen in unseren Sichtweisen entdecken. Bei der letzten Überarbeitung habe ich da und dort noch Referenzen zu seiner Übersetzung eingefügt, möchte aber dem Leser versichern, dass Übereinstimmungen in unseren Übersetzungen auf den griechischen Grundtext zurückzuführen sind.

<sup>20</sup> Alle erwähnten Übersetzungen benutzen den *Textus receptus* als Grundlage.

Tatsache, dass mir die Lesarten des TR beim Übersetzen bis auf ganz wenige Ausnahmen theologisch richtiger, konsequenter oder im Zusammenhang passender erschienen.<sup>21</sup> Auch konnte ich es mit meinem Gewissen als Übersetzer nicht vereinbaren, ganze Verse, Satzteile sowie unzählige einzelne Worte einfach wegzulassen oder in eine Fußnote zu verbannen.<sup>22</sup>

Hier einige Beispiele für unterschiedliche Lesarten der beiden Grundtexte, die durchaus ins Gewicht fallen. In Apg 2,47 heißt es gemäß TR: »... Der Herr aber tat täglich die ZUR GEMEINDE hinzu, die gerettet wurden« (SLT, Hervorhebung von mir). Der wichtige Zusatz »zur Gemeinde«, fehlt im NA und somit in den meisten modernen Übersetzungen. Das ist von nicht geringer theologischer Bedeutung, denn die Frage, welcher Schritt unmittelbar nach der Bekehrung kommt, ist sowohl für den einzelnen Christen, als auch für diejenigen, die Menschen zum Glauben führen, entscheidend. Viele, die nicht unmittelbar nach ihrer Bekehrung den Weg in eine Gemeinde finden, finden ihn womöglich nie. Apg 2,47 wäre also eine Grundlage für diesen wichtigen nächsten Schritt, wenn man der Lesart des TR folgt.

Apg 8,37 fehlt im NA als ganzer Vers, da er angeblich nur in späteren Handschriften erscheint. Er lautet nach SLT: »Da sprach Philippus: Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so ist es erlaubt! Er antwortete und sprach: Ich glaube, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist!« Hier geht es um die wichtige Frage, wer getauft werden kann. Natürlich gibt es auch andere Verse und logische Gründe, die gegen die Taufe von Kleinkindern sprechen, aber dieser Vers bringt es auf den Punkt: Getauft werden kann, wer von ganzem Herzen glaubt. Diese Bedingung setzt Religionsmündigkeit voraus. Sollte der Vers wirklich nicht im NT enthalten sein?

An anderer Stelle, wo der NA (was sehr selten vorkommt) Worte oder Satzteile enthält, die im TR nicht stehen, sind die Zusätze unnötig oder schwer nachvollziehbar. So ist z. B. in Apg. 16,7 vom »Geist Jesu« die Rede: »als sie aber in die Nähe von Mysien kamen, versuchten sie, nach Bithynien zu reisen, und der Geist Jesu erlaubte es ihnen nicht« (ELB). Im TR heißt es nur: »und der Geist ließ es ihnen nicht zu« (SLT). Im Vers davor (16,6) ist vom Heiligen Geist die Rede, warum sollte Lukas diesen nun auf einmal »Geist Jesu« nennen? Das ist eine Formulierung, die sonst an keiner Stelle im NT erscheint.

Der weitaus größte Teil an Unterschieden zwischen dem TR und dem NA besteht in einzelnen Worten, Formulierungen bis hin zu ganzen Versen, die im TR enthalten sind, im NA jedoch fehlen. Damit der Leser sich selbst ein Bild davon machen kann, welche teils wichtigen, teils weniger wichtigen Stellen von diesen Auslassungen betroffen sind, habe ich die meisten von ihnen mit einer Fußnote versehen, die jeweils die Abkürzung – f. NA enthält. Das heißt: (das Wort, die Formulierung oder der Vers) fehlt im Nestle-Aland Text.

Somit bleibt mir, dem Leser eine ungetrübte, spannende und bereichernde Lektüre zu wünschen: »So wuchs das Wort des Herrn mit Macht und erwies sich kräftig« (Apg 19,20).

Manfred Roth, im November 2009

<sup>21</sup> Jantzen schreibt unter dem Punkt *Gottes Fügung*: »Zusammen mit anderen Christen bin ich der Überzeugung, dass Gott Geschichte und Geschehnisse lenkt. Im Besonderen bin ich überzeugt, dass Gott über sein Wort wacht, als der biblische Kanon (der Schriftumfang) gebildet wurde, dass er aber auch über die Einzelteile seines Wortes wacht und sie erhalten bleiben ließ und dass es kein Zufall war, dass in der Zeit der Erfindung des Buchdruckes und der großen Reformationswende christlicher Geschichte ein bestimmter Text den wichtigen und einflussreichen europäischen Übersetzungen zu Grunde lag. Gute hundert Jahre und mehr vor der Erstellung des Codex Vaticanus oder des Sinaiticus war der traditionelle Text bereits die Bibel der Ostkirche sowie der eher bibelorientierten Gemeinden Norditaliens, Südfrankreichs und der Britischen Inseln.«

<sup>22</sup> Jantzen schreibt auf Seite 10 seines Vorworts unter dem Punkt *Innere Einheit* ähnliche Beobachtungen, wie ich sie gemacht habe.

»Wäre es nicht am Ende doch am besten,  
beim Glauben stehen zu bleiben,  
und ist es nicht empörend,  
dass jedermann weitergehen will?«

Sören Kierkegaard